



# Termine



**23.04.**

Basteln für den Mayday:  
Sprechblasen, Deko, Kreatives, ...

**Ab 12:00 New Yorck, Bethanien**

**23.04.**

Mayday-Videokundgebung  
**19:30 Boxhagener Platz**

**24.04.**

Mayday-Cafe  
**Ab 17:00 Zielona Gora, Grünbergerstr. 73**

**25. - 27.04.**

Für eine Linke, die dazwischengeht: Zweite offene  
Arbeitskonferenz der Interventionistischen Linken  
**Marburg // [www.dazwischengehen.org](http://www.dazwischengehen.org)**

**29.04.**

Offener FeIS-Stammtisch. Immer am letzten Diens-  
tag im Monat im Tante Horst.  
**20:00 Tante Horst, Oranienstr. 45**

**01.05.**

**MAYDAYPARADE**  
**14:00 Boxhagener Platz**

**07.05.08.**

1968 und die ArbeiterInnen in Europa.  
Buchvorstellung mit Bernd Gehrke. Veranstaltung  
der Internationalen KommunistInnen im Rahmen  
des Mayday-Bündnis.  
**20:00 Zielona Gora, Grünbergerstr. 73**

**09.05.**

Heuschrecken sind keine Lösung  
Zur Kritik an einer falschen Kapitalismusvorstel-  
lung. Mit Lothar Galow-Bergemann und TOP Berlin.  
Veranstaltung der Internationalen KommunistInnen  
im Rahmen des Mayday-Bündnis.  
**19:30 Cafe Größenwahn, Kinzigstr. 9**

**09.05. - 12.05**

BUKO31-Kongress: Dabei sein ist alles? Kämpfe für  
Selbstbestimmung und gegen globale Ausschlüsse  
**Universität Dortmund // [www.buko.info](http://www.buko.info)**

**16.05.**

„Bordercrossing“ Antira-Soliparty mit Brockdorff  
Klang Labor // Michael Placke // cath'n'dan // Herr  
Süss & Herr Sauer // Christin & Ultraviolet  
**23:00 Festsaal Kreuzberg, Skalitzerstr. 130**

**24.05.**

Ich Be-Streik Mal, oder?  
Workshop zu Streiken in prekären Zeiten  
**18:00 Haus der Demokratie  
Greifswalder Straße 4**

**27.05.**

Offener FeIS-Stammtisch.  
Immer am letzten Dienstag im Monat im Tante Horst.  
**20:00 Tante Horst, Oranienstr. 45**

**18.06 - 22.06**

Camp gegen den Bombenabwurfplatz der  
Bundeswehr („Bombodrom“)  
**[www.g8andwar.de/camp2008.php](http://www.g8andwar.de/camp2008.php)**

**24.06**

Offener FeIS-Stammtisch.  
Immer am letzten Dienstag im Monat im Tante Horst.  
**20:00 Tante Horst, Oranienstr. 45**

**17.08 - 24.08.**

Antirassistisches Camp und Klimacamp  
**Hamburg**

# Mehr Fragen als Antworten

[Fortsetzung von Seite 1]

## Der Prekarisierung auf der Spur

Selbstverständlich ist der Beitrag der Mayday-Bewegung zu diesem Suchprozess nicht zu überschätzen, doch ihr konkretes Potential liegt in der Thematisierung von Gemeinsamkeiten und in der Mobilisierung derjenigen, die ihre Lebenssituation flexibel und unsicher wahrnehmen und sich im Wissen darum zusammenfinden. In Zeiten, in denen sich die DGB-Gewerkschaften zwar zunehmend stärker für die Interessen ihrer Mitglieder einsetzen und Streiks auch in Deutschland sexy zu werden scheinen, offenbart sich dennoch deren Unvermögen auf die neuen Herausforderungen im Jahr 51 nach Henry Ford und angesichts des Endes der Fabrik als dem zentralen Arbeitsort umzugehen. Der Mayday soll denen, die sich durch die großen Gewerkschaften nicht vertreten fühlen oder dies ablehnen eine Artikulationsmöglichkeit geben. Davon ausgehend und durch die Suche nach gemeinsamen Handlungsmöglichkeiten, so ist unsere Einschätzung, entsteht langsam aber sicher eine Prekarierten-Bewegung.

2006 fand nach schwierigen Diskussionen erstmalig in Berlin eine Mayday-Parade statt, als in Deutschland der Terminus Prekarisierung noch kaum etabliert war und nur gut informierte SoziologInnen damit etwas anfangen konnten. Heute lässt sich resümieren, dass die Mayday-Paraden und die fortwährenden Bemühungen der Beteiligten dazu beigetragen hat, das Verständnis von Unsicherheit als wesentlichem Strukturmerkmal des heutigen Kapitalismus zu begreifen, durchzusetzen.

Allerdings stellen sich im dritten Mayday-Jahr Fragen wie: Müssen wir unsere Forderungen nicht langsam zuspitzen? Muss nicht eine politische Weiterentwicklung sichtbar werden? Wie können wir es schaffen, dass mehr Menschen kollektive Lösungen suchen und sich gemeinsam gegen die Prekarisierung ihres Lebens wehren? Da nur kontinuierliche politische Arbeit die Antwort sein kann, ist das Mayday-Bündnis nicht einfach ein Zusammenschluss von Gruppen und Einzelpersonen, die lediglich eine Parade organisieren. Vielmehr ist das Bündnis ein Versuch gemeinsam eine längerfristige politische Praxis zu entwickeln. Das ist mittlerweile auch gelungen: Die Beteiligung an den Protesten gegen das G8-Treffen in Heiligendamm, die Unterstützung der Proteste gegen die Sicherheitsgesetze und gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen zeugen davon. Dass das Mayday-Bündnis auch immer mehr zum Ansprechpartner für prekär Beschäftigte wird, zeigen die neuerlichen Zusammenarbeiten mit den Beschäftigten von Cinemaxx oder dem Technikmuseum, die von den Mayday-AktivistInnen in ihren Arbeitskonflikten unterstützt wurden und werden. Politische Arbeit muss sich daran messen lassen, ob sie mit ihren Aktionen Menschen erreicht. Wenn der Mayday es schafft, Mut zu machen für eigenen Aktivitäten, ist er richtig. Wenn die Demo am 1.



Mai es schafft ein Ort der Interessenvertretung von Prekarierten zu sein, dann ist er noch besser.

## Mir reicht's! Nur was tun?

Die Paraden bieten ein Forum, prekäre Lebens- und Arbeitsbedingungen sichtbar zu machen. Wir wollten jedoch einen Schritt weitergehen und in öffentliche Auseinandersetzungen über soziale Unsicherheit eingreifen. Dies bedeutet nicht nur alte und neue Konfliktfelder aufzudecken, sondern darin den Moment des Gemeinsamen stark machen. Aus diesem Grund führten wir einige Monate vor der Berlinale, den internationalen Filmfestspielen in Berlin, Interviews mit den dort Beschäftigten durch, um ihre Motivationen und die Hintergründe ihrer Arbeitsverhältnisse zu ergründen. Herausgefunden haben wir zweierlei: Der Glamour des Festivals hat eine Schattenseite, billige und temporäre Arbeit, die für den reibungslosen Ablauf geleistet wird und die meist unsichtbar bleibt. Zum zweiten sind die individuellen Konflikte scheinbar allgegenwärtig, während kollektive Auseinandersetzungen die Ausnahme blieben.

Was bleibt, ist die Frage wie wir von der individuellen Unzufriedenheit zur kollektiven Auseinandersetzung kommen. Diese Suche wird weitergehen. Als nächster Schritt ist eine massenhafte Befragung auf der Parade am 1. Mai geplant. Unter dem Motto Die drei ??? soll nicht nur die Diskussionen über Strate-

gien gegen den prekären Alltag eröffnet werden, vielmehr soll auch der Mayday als Kommunikationsraum genutzt werden. Wenn der Mayday ein Versuch ist, unsere alltäglichen Erfahrungen sozialer Unsicherheiten zu politisieren und eine Prozess des Widerstandes anzustoßen, der unsere eigenen Subjektivitäten als Ausgangspunkt hat, dann müssen wir anfangen zu Fragen wer wir - die Teilnehmenden der Parade – eigentlich sind.

*Mayday-AG bei FeIS (Für eine linke Strömung)*

## FeIS und die drei ???

Auf der Parade werden wir mit einem Drei ???-Wagen vertreten sein. Dort wird es neben den vielen Fragen auch ein buntes Rahmenprogramm mit Spiel, Spass und Überraschung geben. Ihr könnt euch bis dahin schon mal überlegen: Wie streike ich als Ich-AG? Welche Aneignungsweisen taugen, um das ALG II aufstocken? Wie wehrst du dich eigentlich gegen die alltäglichen Zumutungen von Amt, Bewag und Dispo? Wen kann ich heiraten, damit sie hierbleiben kann? Was machst du eigentlich sonst so? Und wo sind eigentlich die ganzen einfachen Antworten abgeblieben?

## Zum Begriff „prekär“

Der vom lateinischen „precarious“ abgeleitete Begriff **prekär** bedeutet im eigentlichen Sinne des Wortes „misslich“, „schwierig“, „unsicher“ oder auch „vorübergehend“. In der französischen Soziologie wird er seit den frühen 1980er-Jahren gebraucht, um bestimmte Arbeitsverhältnisse zu beschreiben, mit denen die Betroffenen nicht mehr ihre Existenz sichern können.

Heute wird der Begriff **prekär** benutzt, um einen tiefgreifenden Wandel in der Organisation von Arbeit und die damit verwobenen Lebensverhältnisse zu beschreiben. „Prekär“ beschreibt nicht nur Arbeitsplätze mit niedrigem Lohn, mangelndem Kündigungsschutz, geringere Arbeitsplatzsicherheit, sondern sämtliche Arbeitslose, PraktikantInnen und Menschen, die nicht mal Hartz IV in Anspruch nehmen dürfen. Immer stärker sind es aber auch erfahrene Erwerbstätige über 50, die sich angesichts der hohen Arbeitslosigkeit gezwungen sehen, für einen Stundenlohn von drei Euro brutto zu arbeiten. Um zu überleben arbeiten viele 14 Stunden am Tag und mehr.

**Prekarität** hat Auswirkungen auf sämtliche Lebensbereiche, da Prekarierte nur wenig Einfluss auf die Gestaltung ihrer Arbeit hat, nicht vorausplanen kann, nur einen mangelhaften sozial- und arbeitsrechtlichen Schutz genießt und ihm ständig auch materielle Armut droht.

In Deutschland ist die offizielle Quote prekärer Arbeitsverhältnisse noch verhältnismäßig gering. Den Angaben des Statistischen Bundesamts zufolge liegt sie bei rund 10 Prozent. Tatsächlich ist sie jedoch nicht wirklich messbar. ArbeiterInnen im informellen Sektor, illegalisierte Menschen oder NebenverdienstlerInnen tauchen in dieser Statistik nicht auf. Fest steht: Der Anteil der Normalarbeitsverhältnisse ist von einst 80 Prozent in den 1970er-Jahren auf nunmehr 63 Prozent aller Erwerbstätigen zurückgegangen. Zwei Drittel aller Neuanstellungen werden inzwischen von vornherein zeitlich befristet. Über ein Viertel der Bevölkerung ist nicht mehr in existenzsichernde Erwerbsarbeit einbezogen.

Berlin ist die Hauptstadt der **Prekarierten**. Nach Berechnungen des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung gibt es über 307.000 LohnbezieherInnen mit niedrigem und sehr niedrigem Einkommen. Jede/r 5. Erwerbstätige dieser Stadt bezieht einen Armutslohn, der unter 75 Prozent des jährlichen Durchschnittsverdienstes von 26.200 Euro liegt. Zum Vergleich: 1993 war es nicht mal jede/r 7. Erwerbstätige.

Der Begriff **Prekariat** lehnt sich an den historischen Begriff Proletariat an. Mit der Verschärfung sozialer Unterschiede seit den 1970er Jahren wurde der Klassencharakter der bundesdeutschen Gesellschaft wieder offensichtlich. Relativ abgesicherte Arbeitsverhältnisse und soziales Einkommen wurden in Frage gestellt.

## Impressum

Herausgeberin und V.i.S.d.P.:  
S. Schmidt  
Gneisenaustr. 2a  
10961 Berlin



# MAYDAY

# be.STREIK.berlin

BERLIN.EUROMAYDAY.ORG // EUROMAYDAY.ORG

## Das Mayday-Bündnis

**Momentan sind im Mayday-Bündnis Berlin folgende Gruppen aktiv:**

### Antifa Friedrichshain

Antifa-Gruppe in Friedrichshain  
[www.antifa-fh.de.vu](http://www.antifa-fh.de.vu)

### ak moB

Gruppe mit ohne Behinderung, ein Arbeitskreis organisiert bei der Naturfreundejugend Berlin  
[akmob@gmx.de](mailto:akmob@gmx.de)

### attac Berlin

Berliner Ortsgruppe von attac  
[www.attacberlin.de](http://www.attacberlin.de)

### Die Falken Berlin

Berliner Ortsgruppe des sozialistischen Jugendverbandes SJD - Die Falken  
[www.falken-berlin.de](http://www.falken-berlin.de)

### FAU Berlin

Berliner Ortsgruppe der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsföderation FAU  
[www.fau.org/ortsgruppen/berlin](http://www.fau.org/ortsgruppen/berlin)

### FelS (Für eine linke Strömung)

Postautonome linke Gruppe aus Berlin (siehe Selbstdarstellung auf der ersten Seite)  
[www.fels-berlin.de](http://www.fels-berlin.de)

### Flüchtlingsinitiative Brandenburg (FIB)

Autonome Flüchtlingsgruppe, die sich aus FlüchtlingsvertreterInnen der Flüchtlingsheime Brandenburgs zusammensetzt und die Vernetzung der einzelnen Heime verfolgt.  
[www.fi-b.net](http://www.fi-b.net)

### Fuckparade

Internationales politisches Netzwerk von Sub-, Club- und Jugendkulturen  
[www.fuckparade.org](http://www.fuckparade.org)

### Hedonistische Internationale

... sieht Hedonismus nicht als Motor einer dumpfen, materialistischen Spaßgesellschaft, sondern als Chance zur Überwindung des Bestehenden  
[www.hedonist-international.org/](http://www.hedonist-international.org/)

### Internationale KommunistInnen

Antikapitalistische Gruppe aus Berlin mit Schwerpunkt Soziale Kämpfe // Klassenkampf  
[www.interkomm.tk](http://www.interkomm.tk)

### DIE LINKE.SDS

Unabhängiger linker Studierendenverband, der der Partei „Die Linke“ nahesteht  
[www.linke-sds.org](http://www.linke-sds.org)

### Mediaspree versenken!

„Spreeraum für alle!“ - der Initiativkreis engagiert sich aktiv gegen die Umstrukturierungspläne des Investorenprojektes Mediaspree  
[www.ms-versenken.org](http://www.ms-versenken.org)

### Linksjugend [solid] Berlin

Sozialistischer, antifaschistischer, basisdemokratischer und feministischer Jugendverband  
[www.solid-berlin.org](http://www.solid-berlin.org)

### Sozialforum Berlin

Das Berliner Sozialforum versteht sich als eine Art offener Raum, in dem sich Diskussionen und politischer Austausch entwickeln können.  
[www.sozialforum-berlin.de](http://www.sozialforum-berlin.de)



## be.STREIK.berlin

## \*Organisiert das schöne Leben!\*

### Aufruf zur Mayday-Parade 2008

Streik bei der Bahn, bei der BVG, in den Kaufhäusern... Streiks bringen den Alltagstrott durcheinander. Dieses "ich spiel euer Spiel nicht mehr mit" finden wir klasse, genau so wie ein klares "Nein" zur richtigen Zeit ein Befreiungsschlag vom alltäglichen Stress sein kann. Nach Jahren des Verzichts und der Abwehrkämpfe werden hier endlich mal wieder Ansprüche gestellt. In den Kämpfen taucht die alte Frage auf: Wie wollen wir leben und arbeiten, und wie ist der Reichtum in der Gesellschaft verteilt?

Wir wollen gar nicht drüber streiten ob so und soviel Prozent mehr Gehalt gerechtfertigt sind oder nicht. Uns ist klar, dass hier was nicht stimmt: eben zu viel Scheiße für zu wenig Geld. Zu wenig Kuchen für alle... Aber wer kann überhaupt streiken?

*Zu viel Scheiße - zu wenig Geld!*  
Frau Weber - toilet assistant, Berlinale

### don't be berlin, be mayday

Deine Kräfte reichen gerade dazu aus, um den Balanceakt zwischen Praktikum/Ausbildung/Job/Ämterstress/Studium/Kindern und Freunden zu bewältigen. Streikgeld zahlen Dir weder Deine Kinder noch Dein Chef und schließlich brauchst Du das Geld zum Überleben. Und wenn Du doch mal ne freie Minute hast und Dich an der Spree entspannen willst, ist das ganze Ufer mit Bürogebäuden zugeschissen, Kultur passt da nur noch als kommerzielles Spektakel rein. Überhaupt Geld und Spektakel: Seit Ber-

*Be Berlin? Ich glaub ich spinn.  
Wie kann man 10 Millionen für  
ne Kampagne ausgeben und in den  
Jugendzentren Pfeifis durch die nicht  
reparierten Fenster?*  
Henning, Imagekampagnenopfer

lin seine öffentlichen Einrichtungen privatisiert, um Hauptstadtsauber und Bankenskandal-schulden zu finanzieren, steigen die Preise für Mieten, BVG, Strom, Gas, Wasser, Ki-Tas, Schwimmbad etc. Wie soll man dagegen streiken? Kalt duschen und Licht ausschalten? Klauen, schwarzfahren, aneignen?

Wir alle schlagen uns täglich mit solchen und ähnlichen Problemen herum. Beim Mayday wollen wir diese Alltäglichkeiten, die Konflikte darin und unsere Gemeinsamkeiten sichtbar machen. Zusammen suchen wir nach Wegen, uns gegen die allgegenwärtigen Zumutungen des Kapitalismus zu wehren. Fröhlich, bunt und voller Zorn feiern wir am 1. Mai mit Lust an der Utopie unsere täglichen Widerständigkeits, Widersprüchlichkeiten und Wir-AGs.

### Lasst die Poesie der Straße erklingen!

Wie im Mai 1968: Damals brach sich die Begierde nach einem anderen Leben Bahn. 14 Millionen ArbeiterInnen bestreikten und besetzten in Frankreich ihre Betriebe, im Prager Frühling forderte man einen Kommunismus ohne selbsternannte Führer, ohne graue Arbeitsstätten und ohne gefühllose Bürokratien. StudentInnen gingen auf die Barrikaden.

*Diese Mischung ist wirkungsvoll,  
denn diese Mischung knallt ganz doll  
Slime*

Für einen Moment schien die Utopie einer anderen Welt greifbar: Weltweit wurde der alten Schuferei und Disziplin etwas entgegen gesetzt. Die Herrschenden wurden verunsichert.

Autoritäre Strukturen aufbrechen, das Patriarchat untergraben, Rassismus bekämpfen, Platz für die Verwirklichung neuer Ideen schaffen, selbstbestimmt leben und arbeiten - darum geht es bis heute. Die Individualisierung der Lebenswelten, Flexibilisierung und Selbstverantwortung wurden jedoch auch die Grundlage einer neoliberalen, ellenbogenbasierten Konkurrenzgesellschaft.

### Macht der Prekarisierung?

Die Verinnerlichung der Vorstellung, dass alle ihres Glückes eigener Schmied seien, ist heute darin gemündet dass wir alle Unternehmer unserer selbst sein müssen, die permanente Selbstvermarktung inklusive. Wir arbeiten jetzt immer und überall, mit Haut und Haaren!

In zahllosen Kleinbetrieben hoffen prekär Beschäftigte beim Tellerwaschen oder Grafikdesignen auf die Einlösung des Heilsversprechens der "sozialen Marktwirtschaft": Für die einen wäre dies ein sicherer Aufenthaltsstatus, für die anderen eine Festanstellung mit Sozialversicherung. Daneben ist die Drohung mit Prekarisierung und Verarmung ein Motor zur eifrigen Unterordnung an die "Erfordernisse des Marktes": unbezahlte Praktika, Lohnverzicht in Tarifverträgen, Konkurrenz, Vereinzelung....

*Manchmal wird mir von Freunden  
vorgeworfen, deine Karriere ist  
dir sowieso viel wichtiger als deine  
Beziehung oder als deine Freunde.  
Aber die verstehen das nicht, ich habe  
keine Karriere, ich hab nur Jobs, ich  
muss nur irgendwie an Geld ran-  
kommen und das ist für mich hart.*  
Bühnenbildnerin

Auch wenn die Lebensrealitäten von Illegalisierten in der Niedriglohnbranche und der digitalen Boheme sich unterscheiden, so laufen alle dennoch in demselben Hamsterrad um Anerkennung und einem Versprechen der Selbstverwirklichung. Die Zone, in der dieses Glücksversprechen existiert, wird durch innere und äußere Zäune begrenzt.

### Prekarisierung der Macht!

Mit dem Mayday sind wir auf der Suche nach Widerstandsformen, die unsere Gemeinsamkeit erlebbar machen sollen. Mit dem Mayday wollen wir eine Organisation in Bewegung bringen um das beschissene Hamsterrad zu zertrümmern.

Heraus zum Euromayday! Komm mit uns zur Maydayparade 2008: Bewegen, tanzen, demonstrieren - für die Prekarisierung der Macht, die Lust auf Solidarität, eine Stadt für alle und den organisierten Ichstreik gegen den Markt in unseren Köpfen. Wir sind die von der Wir-AG, unsere Börse ist die Straße und der Küchentisch. Die Batterie ist geladen, der Ipod ist schrott. Who cares? Wir sehen uns! In diesem Sinne - be.STREIK.berlin- be mayday!

**MAYDAY**

**be.STREIK.berlin**

BERLIN.EUROMAYDAY.ORG // EUROMAYDAY.ORG

ak moB // akmob@gmx.de

## 1. Mai: Vergewisserung der eigenen Fitness

10,9,8,7, ...

Verwertungslogik und Normierungszwänge bestimmen unseren Alltag, die Arbeitsverhältnisse und Beziehungen. Ob auf Arbeit oder in der Clique - wir sind immer auch das, was die anderen nicht sind: männlich, deutsch, leistungsfähig, angepasst, unabhängig, schick und fit. Tragen Carhartthosen und gehen in die Muckibude. Sogenannte Problemfelder interessieren da nicht.

### Steh' mir nicht im Weg rum

Behinderung dagegen kennzeichnet eine lebenslange Abhängigkeit von Wohlfahrt und Zugeständnissen. Ein Arrangieren mit Barrieren. Jenseits von innen und außen, bemitleidet, unsichtbar und ausgesondert.

Galt noch in den achtziger Jahren in der Krüppelbewegung der Krückstock als Waffe, wird heute die Versorgungslage von Lobbyist\_innen und Expert\_innen auf kostspieligen Kongressen ohne die Betroffenen diskutiert. Nach wie vor haben die Bullen das unwidersprochene Monopol, die Knüppel zu schwingen. Wir stellen uns dieser Opferlogik quer. Wir wollen auch was von der Torte und stehen da im Weg rum, wo uns es passt.

Der erste Mai auf der Straße dient der Vergewisserung der eigenen Fitness und Coolness. Wir wollen Teil einer Bewegung sein, die keine Behinderungsängste bedient und Gesundheit nicht als persönliches Problem betrachtet. Wir haben keinen Bock mehr auf gängiges Verhalten und Schick. Wir sind nicht dankbar, wir sind äußerst unangenehm. Wenn alle wegrennen, bleiben wir stehen und halten zusammen.

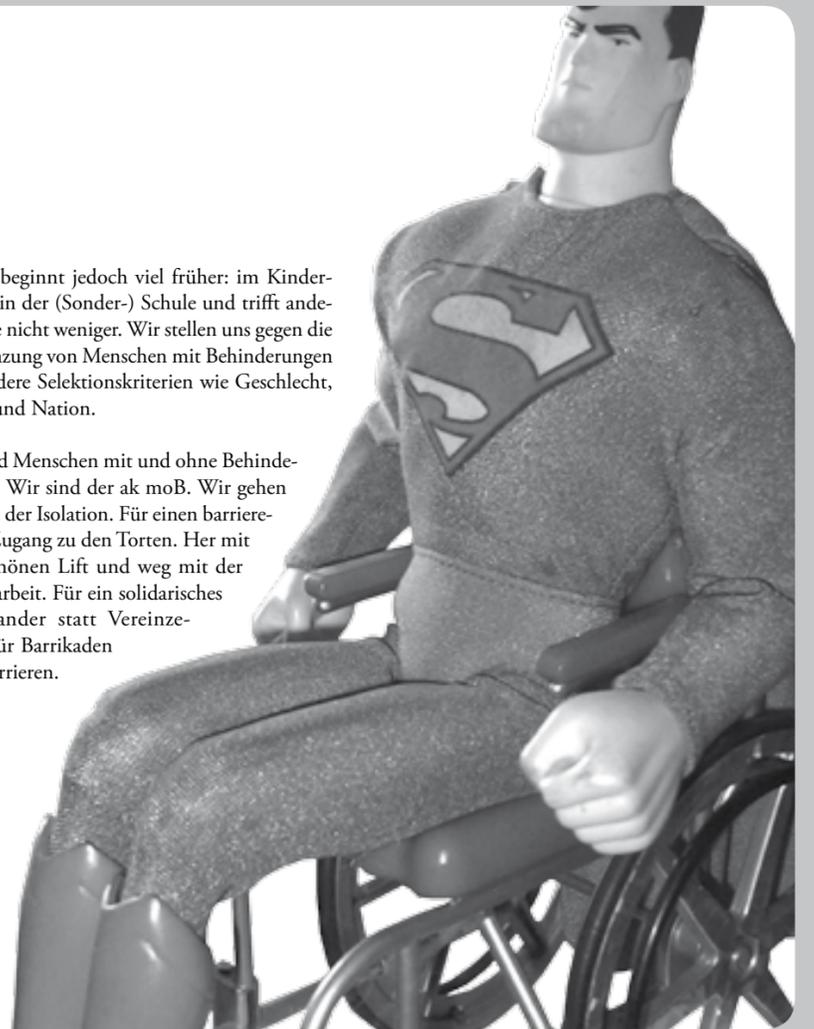
### Völlig entsichert und moB

Unser Leben gerät in Gefahr, von Nichtarbeit und prekären Beschäftigungsbedingungen geprägt zu sein. Wir alle bewegen uns in gesellschaftlichen Widersprüchen und Abhängigkeiten. Wir würden auch für garantierte acht Euro neunzig und weniger rund um die Uhr in vier Projekten gleichzeitig arbeiten, bis die neue Kollegin vorbeikommt, um uns abzuklatschen, weil der Preis nun stimmt und die Motivation ja keine Rolle spielt.

Andere arbeiten lebenslanglich in völliger Abhängigkeit in der „geschützten Werkstatt für behinderte Menschen“ (WfbM). Sorgen für profitable Geschäfte von Siemens und VW und bekommen dafür ein Taschengeld. Der Aus-

schluss beginnt jedoch viel früher: im Kindergarten, in der (Sonder-) Schule und trifft andere Leute nicht weniger. Wir stellen uns gegen die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen und andere Selektionskriterien wie Geschlecht, Klasse und Nation.

Wir sind Menschen mit und ohne Behinderungen. Wir sind der ak moB. Wir gehen raus aus der Isolation. Für einen barrierefreien Zugang zu den Torten. Her mit dem schönen Lift und weg mit der Drecksarbeit. Für ein solidarisches Miteinander statt Vereinzlung. Für Barrikaden statt Barrieren.



Mediaspree versenken! // [www.ms-versenken.org](http://www.ms-versenken.org)

## \*Mediaspree goes Mayday-Parade\*

Das städtebauliche Großprojekt Mediaspree zählt neben der Umnutzung des Tempelhofer Flughafens, der Entwicklung des Areals rund um den Hauptbahnhof und weiteren zu den „Big Five“ in der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Die baulich Neugestaltung entlang der Spreeufer auf Friedrichshainer und Kreuzberger Seite ist dabei das augenfällige Resultat, aber worum es bei Mediaspree geht, erschöpft sich nicht in der Frage, ob die Spreeufer weiterhin für die Öffentlichkeit nutzbar sein werden. Diese städtebauliche Verdichtung wird sich auf die soziale Zusammensetzung der umliegenden Quartiere auswirken und wirkt sich bereits heute aus. Im stadtentwicklungspolitischen Jargon ist von einer „Revitalisierung“ innenstadtnaher Quartiere die Rede. Diese Revitalisierung zielt darauf ab, die Quartiere für die neue „kreative Klasse“, die neuen Dienstleistungseliten, die bei Universal, Pixelpark oder MTV arbeiten, als Wohnort und für ihre Freizeitgestaltung attraktiv zu machen.

Diese stadtpolitische Perspektive erhofft sich durch infrastrukturelle Vorleistungen und die Produktion von räumlichen Images, die lokale Dienstleistungsökonomie zu stärken und schielt auf steigende Steuereinnahmen. Der Profiteure dieser auf Standortwettbewerb reduzierten „unternehmerischen“ Stadtpolitik sind die Immobilienwirtschaft und die beteiligten Global Player. Eine kürzlich erschienene Studie zur Kreativwirtschaft in Friedrichshain/ Kreuzberg zeigt, daß lediglich die Großkonzerne saftige Gewinne einfahren, hingegen der Großteil der im eigentlichen Sinne „Kreativen“, die projektbezogen beschäftigt sind oder als Ich-AG arbeiten, unter der Armutsgrenze leben. Finanziere, Projek-

entwickler, Grundstücks- und Immobilieneigentümer und die Konzerne sichern sich ihre Renditen und werden dabei mit öffentlichen Geldern direkt und indirekt subventioniert. Das geschieht mal ganz klandestin, wie bei den 10 Mio. €, die an Universal geflossen sind, um ihnen die Standortentscheidung zu „erleichtern“, das geschieht durch Steuerabschreibungsmöglichkeiten oder durch den Verkauf von landeseigenen Grundstücken zu symbolischen Preisen. Dass Immobilienfonds, Versicherungen und Banken ihre Profite abschöpfen, ist in gewisser Weise ein „normaler“ Vorgang der kapitalistischer Akkumulation.

Ein damit zusammenhängender Effekt, der sich unmittelbar auf unsere Lebensräume und -stile auswirkt, ist der Auftritt

des sogenannten Gentrifiers. Gut gebildet, in der Dienstleistungsbranche arbeitend, ist er/ sie hoch motiviert und erfolgreich. Kinderlos, mit wenigen nachbarschaftlichen Kontakten trägt er/ sie seine/ ihre Konsumorientierung und hohe Mobilität vor sich her durch den Kiez. Nachdem die Quartiere symbolisch aufgewertet worden sind, werden sie es nun auch im monetären Sinne. Die einkommensschwachen Milieus müssen gehen, die Hochpreisgastronomie kommt. Wie können wir uns aber gegen diese Form der Gentrification zur Wehr setzen, wenn wir doch aufgrund unserer überschäumenden Kreativität und des Dranges unsere Umwelt

aktiv zu gestalten, selbst Pioniere der Aufwertung sind und waren? Das Mayday-Bündnis hat sich den Widerstand gegen die Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse auf die Fahnen geschrieben. Ein Anti-Gentrifizierungskampf kann nur erfolgreich sein, wenn er sich selbst in diesem Rahmen verortet. Aber damit ist noch lange nicht die Frage beantwortet, wie eine widerständige Praxis gegen Gentrifizierungsprozesse aussehen kann.

*Daniel Knopp, Initiativkreis Mediaspree versenken!*



**MAYDAY**

**be.STREIK.berlin**  
BERLIN.EUROMAYDAY.ORG // EUROMAYDAY.ORG

Internationale KommunistInnen // [www.interkomm.tk](http://www.interkomm.tk)

## Für eine der Bescheidenheit

Warum die aktuellen Streiks auch eine Chance für die Mayday-Organisation sind

Das Bahnpersonal hat es vorgemacht, der Öffentliche Dienst und die Beschäftigten bei der Post und im Einzelhandel nahmen sich ein Beispiel dran. Sie streikten. Eigentlich nichts besonderes müsste man denken. Schließlich ist es schon einige Zeit her, dass es auch in Deutschland ein Streikrecht gibt. Doch Gebrauch davon wurde hier sehr spärlich gemacht. Zu stark war die Standortlogik in den Köpfen auch vieler Lohnabhängiger und vor allem auch führender GewerkschaftlerInnen verankert. Im Zeitalter der globalen Märkte müsse man sich zur Deutschland-AG zusammenschließen und KollegInnen anderer Länder unterbieten, lautete die zeitgenössische Form von volksgemeinschaftlichen Vorstellungen. Vor diesen Hintergrund war es umso beachtlicher, dass ganze Berufsgruppen nicht mehr für den Standort Deutschland verzichten wollten. Zu diesem zaghaften Bewusstseinswandel haben die Erfahrungen der letzten Jahre beigetragen. Immer wieder wurde zum Maßhalten und zum Verzicht aufgerufen und immer mussten die Lohnabhängigen die Erfahrung machen, dass ihr Reallohn geschrumpft ist, dass sie mehr und länger arbeiten sollten und dass in Jahrzehnten erkämpfte Regelungen zurückgenommen wurden.

### Ordnungsmacht DGB

Aber die KollegInnen haben bei diesen Streiks erneut die Erfahrung machen müssen, dass die Gewerkschaftsbürokratie ihre Protestbereitschaft in die ritualisierten Bahnen von Tarifverhand-

lungen lenkte, bei denen am Ende doch wieder Verschlechterungen durchgesetzt wurden. Schon die Streiktaktik stieß auf Kritik vieler engagierter KollegInnen. So gab es während des BVG-Streiks in Berlin keine Kundgebungen vor dem Roten Rathaus, dem Sitz der verantwortlichen Berliner Landesregierung. Auch die von vielen KollegInnen geforderte Massenzeitung, die die Bevölkerung über die Ziele des Streiks informieren sollte, wurde nicht gedruckt.

### Und der Mayday?

Hier sind wir als außerparlamentarische Linke gefragt, die mit den eigenen Gewerkschaften unzufriedenen KollegInnen in ihren Kampf unterstützen. Gerade der Mayday-Prozess kann ein Ansatz sein, soziale Proteste zu bündeln und zu organisieren. So war es auch sehr erfreulich, dass KollegInnen im Kampf gegen Verschlechterungen ihrer Arbeitsbedingungen, hier die Unterstützung gesucht haben. Genannt seien einige gegen ihre Entlassung kämpfenden KundenbetreuerInnen im Technischen Museum und einige kämpferischen KollegInnen der BVG, die die zahme Streiktaktik von ver.di ablehnten. Diese ersten Ansätze der Zusammenarbeit wollen wir ausbauen und in-

tensivieren. Dabei sehen wir gerade im Mayday-Bündnis die Chance, Lohnabhängige aus Bereichen mit einem gewissen gewerkschaftlichen Organisationsgrad mit denen aus Branchen zusammenzubringen, wo es kaum Organisation gibt. Dazu zählen viele gewerkschaftsfreie Bereiche im Einzelhandel ebenso wie der relativ neue Sektor des IT-Bereichs. Wichtig ist uns aber auch, die Kooperation mit Erwerbslosen: Denn wir unterstützen die Parole: Von der Lohnarbeit soll man leben können, ohne auch! Sie mögen zwar als Erwerbslose oder Ich-AG

nicht im klassischen Sinne streiken können, aber haben andere Mittel des Widerstandes. Dabei können wir von den Erfahrungen aus anderen Ländern und Kämpfen lernen und daran anknüpfen. Deshalb ist für uns die Vermittlung der Erfahrungen vergangener Bewegungen, wie die Arbeitskämpfe in der 68er Bewegung, nicht nur von historischem Interesse und die Kritik an einem Kapitalismusverständnis wie es in der Heuschreckenkampagne zum Ausdruck kommt, nicht in erster Linie eine Frage der Ideologiekritik.



Proteste am Deutschen Technikmuseum in Berlin

## PrivatisierungsverliererInnen sind die Angestellten!

Im Deutschen Technikmuseum Berlin (DTMB) gehen die prekär Beschäftigten der Besucherbetreuung, die für die Beaufsichtigung und Beratung in nahezu allen Ausstellungsräumen sowie für die Garderobe verantwortlich zeichnen, auf die Barrikaden. Aus der Sicht der Angestellten wirkt die Beschreibung der Zeit vor diesem Arbeitskampf wie eine idyllische Beschreibung der Beschäftigung in der musealen Welt: War die Arbeitsatmosphäre bisher meist angenehm und viele der 200 BetreuerInnen miteinander befreundet, ziehen seit dem letzten Herbst dunklere Wolken auf. Vormals jahrelang verlängerte, aber befristete Arbeitsverträge wurden plötzlich nicht mehr verlängert. Damit vergiftete die Museumsleitung in den Augen der Betroffenen das Betriebsklima und erhöhte damit den Konkurrenzdruck untereinander.

Museumsbetreiberin ist die Stiftung Deutsches Technikmuseum, die eine Tochtergesellschaft namens „T&M - Technik und Museum Marketing GmbH“ eingesetzt hat, um den Museumsbetrieb zu managen. Das Museum ist eines von zahlreichen Beispielen für Outsourcing im öffentlichen Sektor, also der Auslagerung von Beschäftigungsverhältnissen. Das Ganze läuft in dem aktuellen Fall so: Der Senat zahlt eine bestimmte Summe und kauft sich so aus der Verantwortung für Arbeitsverhältnisse und Güte des Museums frei. Die Angestellten, zu meist Studierende, werden dann mit 400-Euro-Jobs und 6 Euro Stundenlohn bei der Tochterfirma angestellt, die nicht mal der neu in Berlin

verabschiedeten 7,50 Euro Richtlinie bei öffentlichen Aufträgen einhält.

Trotz dieser Maßnahmen sei das Personal unrentabel geworden, verkündete die Geschäftsführung des Museums und ließ dieser Drohung Taten folgen: Im November letzten Jahres verkündete die GmbH einen „vorläufigen Verlängerungsstopp“ der Arbeitsverträge für alle BesucherbetreuerInnen. Zu diesem Zeitpunkt standen mehrere KollegInnen vor ihrer vierten Vertragsverlängerung, einige waren schon mehr als vier Jahre angestellt und andere wären durch eine erneute Vertragsverlängerung über vier Jahre beschäftigt worden. T&M zog die Notbremse um die bisher befristeten Beschäftigten nicht in feste Arbeitsverhältnisse überführen zu müssen. Denn nach dem Teilzeitbefristungsgesetz müssen Arbeitsverhältnisse spätestens nach vier Jahren mit unbefristeten Arbeitsverträgen versehen werden. Aus diesem Grund wurden im Herbst des letzten Jahres in einer ersten Welle 20 BesucherbetreuerInnen gekündigt.

Dies hat zur Folge, dass seit Monaten die Schichten der übrigen zumeist unterbesetzt sind. An den Osterfeiertagen sind erstmals LeiharbeiterInnen der Sicherheitsfirma „Securitas“ hinzugezogen worden, um den Museumsbetrieb aufrecht zu erhalten. Nach Abwicklung der „zivilen“ Betreuung soll diese nach Plan von T&M komplett in die Hände von privaten Sicherheitsunternehmen gelegt werden. Was vor diesem Hintergrund mit Stimmung und Qualität der

Besucherbetreuung geschieht kann sich jeder BesucherIn selbst ausmalen.

Die verbliebenen 180 Beschäftigten gründeten Anfang dieses Jahres, trotz Anfechtungen der Geschäftsleitung, einen siebenköpfigen Betriebsrat. Nach Beratungen reichten einige der Kündigungsbedrohten, Klage auf Weiterbeschäftigung bzw. Entfristung des Arbeitsverhältnisses ein. Diese Klagen hatten Ende März Erfolg: Das Arbeitsgericht Berlin entschied, dass für die Beschäftigten eine maximale Befristungsdauer von zwei Jahren möglich ist. Wer länger als zwei Jahre beschäftigt ist, hat Anspruch auf einen unbefristeten Arbeitsvertrag.

Die Entscheidung ermunterte die organisierte Belegschaft zu weiteren Protesten, um Druck auf die Geschäftsleitung aufzu-

bauen. Ziel ist ebenso, den unter zwei Jahren Beschäftigten Vertragsverlängerungen zu verschaffen. Die verbleibenden Gerichtsverfahren werden auch mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen begleitet: So hielten am 28. März kurz vor der Entlassung stehende BesucherbetreuerInnen eine Spontankundgebung vor dem Eingang des Museums ab. Unterstützt wurden sie durch solidarischen KollegInnen sowie von VertreterInnen von Ver.di, den Montagsdemos und des Berliner Mayday-Bündnisses, die jeweils Grußbotschaften überbrachten. Garniert wurde die Aktion durch einen Papierflieger-Angriff auf das Museum von der gegenüberliegenden Brücke aus, mit dem die Forderung „Vertragsverlängerung sofort!“ unterstrichen wurde.

Weiterführende Infos: [www.aka.blogspot.de](http://www.aka.blogspot.de)



**MAYDAY**

**be.STREIK.berlin**

BERLIN.EUROMAYDAY.ORG // EUROMAYDAY.ORG

Berliner Bündnis gegen Privatisierung // [www.unverkaeflich.org](http://www.unverkaeflich.org)

## Privatisierung beschleunigt die Verarmung

**Wenn Wasser, Energie, Nahverkehr, Gesundheit, Bildung, Wohnen zur Geschäftemacherei verkommt, dann hat die Tyrannei des Profits zur Folge, dass immer mehr Menschen auf der Strecke bleiben und sich die einfachsten Dinge nicht mehr leisten können. Die Folge: Das Alltägliche wird für die Ärmsten zum Überlebenskampf.**

Neoliberale Schwätzer predigen stets die Alternativlosigkeit: Die kommunalen Haushalte seien sooo verschuldet, dass die Menschen aufhören sollten, den Staat mit überzogenen Forderungen zu belasten. Die „Privaten“ können es besser. Das Gegenteil ist der Fall: Privatisierungen und Steuergeschenke tragen dazu bei, dass es den Kommunen immer schlechter geht und den Konzernen immer besser. Das beweisen die Berliner Wasserbetriebe. Obwohl dem Land Berlin 50,1 % der Wasserbetriebe gehören, wird auf einen Großteil der Gewinne zugunsten der Konzerne RWE und VEOLIA verzichtet. Das Land Berlin wird ärmer, die Konzerne und ihre Aktionäre werden reicher und die Zeche zahlen wir. In England hat die Privatisierung des Wassers bereits dazu geführt, dass in sozialen Brennpunkten die Wasserversorgung von Sozialwohnungen mit Pre-Pay-Systemen ausgestattet worden sind: Die Bewohner müssen erst die Chipkarte aktivieren, bevor sie sich einen Kaffee kochen oder die Toilettenspülung benutzen können.

Und in Deutschland? Hier werden momentan bei Wasserzählern Funk-Chips eingesetzt (Testphase). Angeblich will man das Ableseverfahren „optimieren“ und die Bewohner in ihrem „Hausfrieden“ nicht stören, indem man per Funk den Zählerstand abliest. Doch denken wir einmal weiter: Klammheimlich wird hier eine neue Kontrolltechnologie in die Haushalte geschleust. Was das vor allem für Hartz IV Betroffene bedeutet, ist vielen noch nicht klar: Hartz IV Betroffenen drohen Strafen in Form von Geldkürzungen, wenn sie sich aus ihren Wohnungen unerlaubt entfernen. Das heißt: Sie müssen sich abmelden bzw. genehmigen lassen, wenn sie mal einen Tag nicht in ihrer Wohnung sind und dem „Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen“. Mit dieser neuen Kontrolltechnologie kann das JobCenter jetzt schnell herausfinden, ob der erwerbslose Mensch sich in seiner Wohnung aufhält: Keine Toilettenspülung, kein Wasserverbrauch, also ist der Hartz IV Betroffene nicht zu Haus. Schon gibt es die Kürzung vom JobCenter und die Erwerbslosen haben noch weniger zur Verfügung.



Durch die Privatisierung verschlechtern sich die Lebensverhältnisse für große Teile der Bevölkerung. Das ist politisch gewollt und beabsichtigt. Man will vielen Menschen mit Vorsatz die Lebensperspektive nehmen. Kosteneinsparung – das heißt: Die Menschen, die nicht gebraucht werden, sollen auch keine Kosten verursachen. Bereits in den 80er Jahren schrieb der Nobelpreisträger Wassily Leontief: „Wenn man Pferde durch Traktoren ersetzen kann, wird man die Pferde nicht besser behandeln, man entledigt sich ihrer. Heute ist die Lage der Menschen, grob gesagt, die der Pferde“. Privatisierung bedeutet Verarmung, Verelendung und Ausgrenzung.

Was wir dagegen tun können? Wir müssen uns organisieren und für ein Antiprivatisierungs-

Referendum kämpfen: Das bedeutet, überall, wo öffentliches Vermögen an private Konzerne verkauft werden soll, muss zumindest die Bevölkerung befragt werden. Zum Beispiel sind über 70 % der Menschen in Deutschland gegen eine Privatisierung der Bahn. Um solche Privatisierungen zu verhindern müssen wir das wichtige Instrument der Mitbestimmung und direkten Demokratie endlich erzwingen!

*Thomas Rudek, Mitinitiator des Volksbegehrens „Unser Wasser“ / organisiert im Berliner Wassertisch und im Berliner Bündnis gegen Privatisierung*

Wir bleiben alle! // [wba.blogspot.de](http://wba.blogspot.de)

## Wir bleiben Alle!“ – Freiraumkampagne

Angesichts mehrerer bedrohter Freiräume in Berlin – etwa die Köpi, der Gemeinschaftsgarten Rosa Rose oder das Hausprojekt Rigaer 94 – hat sich zum Anfang des Jahres die Kampagne „Wir bleiben Alle!“ zusammengefunden. Ziel dieser Kampagne ist es, autonome und selbstorganisierte Freiräume zu erhalten, auszubauen und auch neu zu erkämpfen.

Dabei soll der Freiraumbegriff möglichst breit interpretiert werden, da Freiräume nicht nur besetzte Häuser bedeuten, sondern damit überhaupt Räume aller Art gemeint sind, in denen Menschen sich vor Zwängen seitens Staat und Gesellschaft schützen möchten. Auch geht es um die Räume, in denen Menschen Leben und Kultur entgegen den allgemein gültigen Normen entwickeln möchten. Somit wird also einerseits für autonome Wohnprojekte gekämpft, andererseits aber auch für soziale, politische und kulturelle Zusammenhänge jeder emanzipatorischen Art.

Verfolgt man diesen Ansatz weiter, so sind bedrohte Freiräume schnell im Zusammenhang mit der momentan voranschreitenden Stadtumstrukturierung zu sehen. Wo neue Glaspaläste und hippe Kieze entstehen sollen, ist halt kein Platz mehr für Menschen, die diesen Entwicklungen nicht folgen wollen oder können. Und auch jeder neue überwachte öffentliche Platz ist im Prinzip ein bedrohter Freiraum mehr. Somit möchte die „Wir bleiben Alle!“-Kampagne eine, wie gesagt, emanzipative Intervention in die Stadt und die Gesellschaft versuchen.

Das Konzept der Kampagne entspricht dann auch diesem Versuch. Teil der Kampagne sind die Menschen, die sich mit den Eckpunkten und Zielen von „Wir bleiben Alle!“ identifizieren

können. In einem solchen autonomen Verständnis gibt es dann auch keine Vorabdistanzierung von Aktionsformen. Regelmäßige Vollversammlungen und selbstständig arbeitende Gruppen sind Treffpunkt für alle.

Nebenbei bleibt festzustellen, dass im Rahmen einer Freiraumkampagne auch eine Auseinandersetzung mit dem Zustand schon bestehender Freiräume möglich sein sollte. Denn auch schon bestehende Freiräume sind bei weitem nicht vollständig „frei“. Hier sei nur mal das Thema Sexismus erwähnt.

Im Laufe des Frühlings hat sich bei den schon angesprochenen Projekten einiges getan. Die Köpi wurde gesichert, die Rigaer 94 ist akut räumungsbedroht und die Rosa Rose wurde leider geräumt. Auch die Stadtumstrukturierung schreitet voran. Die O2-Arena wird im Herbst fertig sein und das Projekt „MediaSpree“ ist damit ein Stück weiter. In Schöneberg kündigt sich derweil schon das nächste Investitionsprojekt an. Auf dem Gelände des Gasometer soll für 500 Millionen Euro ein „Potsdamer Platz II“ entstehen.

Die „Wir bleiben Alle!“-Kampagne möchte hier nicht tatenlos zusehen. Was ehemals als die Köpi-Aktionstage geplant war, wird nun auf alle

bedrohten Freiräume ausgeweitet. Mit einem internationalen Aufruf wird für den 27. Mai bis 31. Mai nach Berlin mobilisiert. An diesen Tagen sollen Freiräume und Stadtumstrukturierung

aktivistisch in die Stadt getragen werden. In diesem Sinne: Teil der Kampagne ist, wer sich danach fühlt. Wir bleiben Alle!



# Unsicher im Dauerzustand

## Prekariat und Migration

»...die zunehmende Unsicherheit der Arbeit und die Anforderung der Mobilität und Flexibilität betrifft mehr oder weniger alle. Das tägliche Balancieren der SUPERPRECARIA findet aber nicht nur außerhalb der geregelten Arbeitswelt statt, sondern auch als Drahtseilakt, hier ohne Papiere zu leben. [...] SUPERPRECARIA lacht über die Entdeckung prekärer Arbeits- und Lebensbedingungen als etwas Neues: Als gäbe es diese erst jetzt mit dem Abbau des Sozialstaates und der Deregulierung vormals formalisierter Arbeitsverhältnisse.«

Mit dem hier zitierten ‚Manifest der Superprecaria‘ richtet die Respect-Initiative Berlin den Fokus der gegenwärtigen Debatte um Prekarisierung auf die spezifischen Lebensbedingungen von Menschen, die ohne Papiere in Deutschland leben. Aber auch jenseits des Lebens in der Illegalität lässt sich auf verschiedenen Ebenen ein Verhältnis von Migration und Prekarisierung bestimmen:

1. Zunächst wird eine große Zahl Menschen überhaupt erst zu MigrantInnen, weil sie den prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen in ihren Herkunftsländern entkommen wollen. Dazu zählen Armut, Perspektivlosigkeit, der Wunsch nach Autonomie, die Flucht vor geschlechtsspezifischer oder sexueller Unterdrückung etc.

2. Für MigrantInnen gelten unzählige, das Leben prekarisierende Gesetze und Regelungen, von denen Deutsche nicht betroffen sind. Die Schwierigkeiten beginnen bei der legalen bzw. illegalen Einreise. Ist die legale Einreise geglückt, sorgen aufenthaltsrechtliche Beschränkungen und der immer drohende Verlust der Aufenthaltserlaubnis für prekäres Leben. Selbst der deutsche Pass schützt davor nicht, wie tausende Deutsch-Türken im Sommer 2005 feststellen mussten, als ihnen wegen des illegalen Besitzes zweier Staatsangehörigkeiten die deutsche wieder abgenommen wurde. Eine Duldung erhält man manchmal nur für zwei Wochen, AsylbewerberInnen dürfen ihren Landkreis nicht verlassen und erhalten kein Arbeitserlaubnis. In Deutschland geboren, aufgewachsen und straffällig geworden, kann man auch als Minderjährige/r abgeschoben werden, ohne angemessene Quadratmeterzahl Wohnraum, kein Nachzug des Ehemannes sind überhaupt landen Ayse, Oleg, Fatima und lose überproportional oft qua Herkunft auf der Sonderschule. Vieles, was gegenwärtig im Prozess der >Prekarisierung< das Leben verunsichert, hat MigrantInnen in Almanya schon immer das Leben schwer gemacht: Trotz Hochschulabschluss keinen angemessenen Job zu finden, z.B. weil die im Ausland erworbenen Abschlüsse häufig nicht anerkannt werden. Oder weil der Rassismus im Kopf des potentiellen Arbeitgebers davor ist. Das so genannte >Normalarbeitsverhältnis<, dessen Verschwinden derzeit viel beweint wird, war für einen großen Teil der MigrantInnen nie normal. Als GastarbeiterInnen machten sie die schmutzigen, gefährlichen und schlecht bezahlten Jobs und ermöglichten damit den deutschen KollegInnen den Aufstieg ins Angestelltenverhältnis, später wurden sie

als erste arbeitslos. MigrantInnen haben auch schon in Zeiten boomender Fabriken schwarz in der Gastronomie gearbeitet. Heute gibt es ganze Arbeitsbereiche, die ohne die „illegalen“ MigrantInnen kaum existent wären. Frauen aus Osteuropa putzen und pflegen alte Leute in Privathaushalten, die Pizza wird von italienischen Flair verbreitenden >Illegalen< aus Nordafrika gebacken, Sexarbeit gehen Frauen ohne

Papiere aus aller Welt nach — alles Arbeitsverhältnisse, in denen Lohnfortzahlung im Krankheitsfall noch nie sehr verbreitet war.

3. Nun ist das Leben in der Migration keine Seidenstickerei, MigrantInnen aber auch nicht bloß Opfer der Verhältnisse. Sie haben immer auch gegen die Prekarisierung ihres Lebens gekämpft. Und



zwar von >offensiv< bis >durchmogeln<, von Streiks gegen schlechte Arbeitsbedingungen und die miese Behandlung im Asylbewerberheim bis zur heimlichen Überwindung der deutschen Grenze auch ohne Visum und Arbeitserlaubnis. Auch unter prekärsten Bedingungen schaffen und schaffen es Menschen, sich zu organisieren: als FabrikarbeiterInnen, SexarbeiterInnen ohne Papiere, AsylbewerberInnen oder um ihren Lohn geprellte SaisonarbeiterInnen. Sie kämpften und kämpfen für eine gewerkschaftliche Organisation, das know-how über den Alltag in der Illegalität weiterzugeben oder die Kriminalisierung der eigenen Existenz anzuprangern. Das geht auch oft genug schief, eine Abschiebung kann nicht verhindert, der Lohn nicht eingeklagt werden. Aber statt sich zu solidarisieren wird konkurriert um die knappen Ressourcen und der Landsmann haut dich in deiner Muttersprache über's Ohr. MigrantInnen sind weder HeldInnen noch Opfer. Aber die Kämpfe der Migration zeigen, wie Menschen unter prekärsten Bedingungen und weitgehend ohne Sicherheiten Wege finden, ihr Leben zu organisieren und sich Rechte zu nehmen, die ihnen verweigert werden.

4. Schließlich muss in der Debatte um und in den Kämpfen gegen Prekarisierung immer auch der Standpunkt der Migration vertreten werden Deutsche und Nicht-Deutsche erleben unterschiedliche Formen der Prekarisierung, die es jeweils aufzuzeigen und spezifisch zu berücksichtigen gilt. Kämpfe und Forderungen, die das außer Acht lassen, laufen Gefahr, rassistische Ausschlüsse zu (re)produzieren — möglicherweise auch ungewollt. Eine Forderung nach Existenzgeld beispielsweise muss auch für Papierlose und Geduldete gelten, in den Kampf um arbeitsrechtliche Standards in Pflege berufen müssen die migrantischen Pflegekräfte mit und ohne Papiere einbezogen werden, die Neuverteilung von Haushaltsarbeit muss gesamtgesellschaftlich diskutiert und nicht einfach von deutschen Frauen an MigrantInnen delegiert werden.

Bei der Bezugnahme auf Migration darf die Debatte um Prekarisierung aber nicht stehen bleiben, denn Menschen sind nicht nur MigrantInnen oder I/e sehe, sie sind auch Frauen und Männer, gehören unterschiedlichen Klassen an, sind lesbisch, schwul oder transsexuell. Und das zieht jeweils ganz eigene Prekarisierungen nach sich.

Juliane Karakayali

### Was ist das eigentlich, prekäre Arbeit?

Prekäre Arbeitsverhältnisse gibt es in vielen unterschiedlichen Formen. Gemein ist ihnen, dass das Einkommen häufig sehr niedrig ist und es so gut wie keine soziale Absicherung gibt. Sie werden zum Teil staatlich gefördert oder es sind die mangelnden Bestimmungen im Arbeitsrecht, die prekäre Arbeitsverhältnisse begünstigen.

Zum Beispiel **Scheinselbstständige**. Sie sind offiziell ihre eigenen UnternehmerInnen, die nach der Art ihrer Tätigkeit jedoch zu den regulär Beschäftigten gehören. Die ArbeitgeberInnen sind auf diesem Wege nicht dazu verpflichtet den Arbeitgeberanteil für die Sozialversicherungen zu übernehmen. Sie sind jederzeit kündbar.

Eine andere Art prekär Beschäftigter sind die **Working Poor**. Diese Gruppe von ArbeitnehmerInnen verdient trotz Erwerbstätigkeit so wenig, dass sie ihren existenzsichernden Lebensunterhalt nicht aufbringen können. Durch die Ausweitung der Niedriglohnsegmente auf dem Arbeitsmarkt wächst die Zahl der Working Poor in Berlin dramatisch an und liegt derzeit bei rund 8 Prozent aller Beschäftigten.

Ebenfalls eine Variante des Working Poor sind die **Jobhopper**. Sie zeichnen sich durch häufigen Wechsel des Arbeitgebers aus, was oft auch ein häufiges Wechseln von Arbeitsstelle und Wohnort mit sich bringt. Zunehmend wird das Jobhopping durch Verträge mit kurzen Laufzeiten erzwungen.

Teil der jüngsten Hartz-Reformen ist der **1-Euro-Job**. Er ist mittlerweile zum selbstverständlichen Bestandteil der Arbeitsmarktmaßnahmen geworden ist. Arbeitslose, die nach einem Jahr ohne Erwerb Arbeitslosengeld II in Höhe von 345 Euro erhalten, werden gezwungen, gemeinnützige Arbeit zu leisten, sobald sie eine zuteil bekommen. Sollten sie der Aufforderung nicht nachkommen, wird ihnen das ALG II gekürzt oder sogar gestrichen. Für die Arbeit wird kein Lohn gezahlt, sondern eine Mehraufwandsentschädigung, die bei 1 bis 2 Euro pro Stunde liegt. Zahlreiche qualifizierte Kräfte drohen von 1-Euro-Jobbern verdrängt zu werden.

In der Öffentlichkeit wurde auch der Begriff der **Sozialschmarotzer** geprägt. Mit diesem abwer-

tenden Begriff sind all jene gemeint, denen vorgeworfen wird, ihre Existenz auf Kosten des Staates zu bestreiten. Er wird in populistischer Absicht gerne von PolitikerInnen verwendet, um weitere soziale Einschnitte zu rechtfertigen.

**Illegalisierte Menschen**, das heißt, Menschen ohne gültige Papiere und damit ohne Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, sind gezwungen sich in informellen Arbeitsverhältnissen im Niedriglohnsektor zu betätigen. Sie sind dementsprechend nicht krankenversichert und können auch nicht von ArbeitnehmerInnenrechten Gebrauch machen. Somit sind Menschen ohne Aufenthaltsgenehmigung der Willkür ihrer ArbeitgeberInnen ausgeliefert, die durch eine Anzeige ihre Abschiebung bewirken können.

### Am 1. Mai in Hamburg und nicht in Berlin? Dann: Naziaufmarsch verhindern!

#### Nazi piss Dich! Schöner leben ohne Nazis! Solidarität statt Volksgemeinschaft!

In Hamburg wird dieses Jahr am 1.Mai viel los sein. Nicht nur der Hamburger Euromayday, die sozialrevolutionäre Demo und der DGB werden auf der Straße sein. Auch die NPD und Freie Nationalisten wollen einen bundesweiten Aufmarsch in Hamburg-Barmbek durchführen. Unter dem rassistischen und scheinbar anti-kapitalistischen Motto: „Arbeit und soziale Gerechtigkeit für alle Deutschen! Gemeinsam gegen Globalisierung!“ soll die alljährliche 1. Mai-Demonstration der Nazis diesmal in Hamburg stattfinden. Der Tag ist von den

Nazis nicht beliebig gewählt: Der 1.Mai steht als internationaler Kampftag in der Tradition der ArbeiterInnenbewegung. Seit Jahren haben jedoch die Nazis diesen Tag für sich entdeckt. Besonders bei den Anti-Hartz -Protesten haben sie sich als Anwalt der kleinen Leute dargestellt. Durch ein bürgernahes Auftreten und eine anti-kapitalistische Rhetorik wollen die Nazis berechtigten Protest in nationalsozialistische Bahnen lenken. Als Gegenentwurf zur Globalisierung konstruieren sie eine „Volksgemeinschaft“. Dabei stehe das sogenannte „internationa-

le Finanzkapital“ stellvertretend für eine vermeintlich jüdische Weltverschwörung. Das Argumentationsmuster der Nazis folgt somit antisemitischen Stereotypen: So sei zwischen dem „jüdisch-raffenden“ und dem „deutsch-schaffenden“ Kapital zu unterscheiden. Diese mörderische Propaganda, diese unsäglichen Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus und Verdrehung der Geschichte muss aufhören. In Hamburg wird am 1.Mai viel los sein. Also seid mobil und flexibel, kreativ und konsequent.

#### ZEIT & ORT:

Die antifaschistische Gegendemonstration wird am 1. Mai um 10:00 im Stadtteil Hamburg-Barmbek starten.

#### Weitere Informationen:

[www.keine-stimme-den-nazis.org](http://www.keine-stimme-den-nazis.org)  
[www.1mai08.tk](http://www.1mai08.tk)

# ICH?

was machst du  
am 2. mai?

die drei ??? - eine untersuchung // **FelS**

wie fängt das  
schöne leben an?

die drei ??? - eine untersuchung // **FelS**

du darfst drei  
dinge verändern – welche  
wären das?

die drei ??? - eine untersuchung // **FelS**